

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

13.12.1878 (No. 291)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1022330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1022330)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Noordenstraße Nr. 82.

Anzeigen nehmen auswärts an Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Hefige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

N^o 291.

Freitag, den 13. December.

1878.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dec. Der „Reichsanzeiger“ bringt nachstehenden Allerhöchsten Erlaß:

Mein freundlich geliebter Sohn!

Als im Laufe des Jahres die verbrecherische That eines zu argem Entschlusse gelangten Verirrten mir die Nothwendigkeit auferlegte, einstweilen auf die Ausübung meines Fürstlichen Berufes zu verzichten, übertrug ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mit Hinblick auf die Bereitwilligkeit, welche ich bei Ihnen kenne, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen, an meiner Statt die Leitung der Regierungsgeschäfte. Es ist mir Herzensbedürfnis, Ihnen für die mit voller Hingebung und mit sorgfamer Beachtung meiner Grundsätze erfolgreich geführte Vertretung meinen innigen Dank auszusprechen. Die Gewissheit, daß die schwierigen Aufgaben der Regierung in dieser tief bewegten Zeit von Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mit fester Hand zum Heile des Volkes wahrgenommen werden würden, hat mich nicht getäuscht; denn es war mir vergönnt, mit wachsender Befriedigung den Gang der Regierungsgeschäfte während dieser Zeit zu beobachten. Der mir dadurch gewordenen Ruhe und Zurechtfindung verdanke ich es wesentlich, daß meine Genesung so rasch vorgeschritten ist. Jetzt, wo ich mit demüthigem Dank gegen die göttliche Versehenung es preise, durch deren Gnade es mir vergönnt ist, wieder mit eigener Kraft und Hand die Pflichten meines Fürstlichen Berufes zu erfüllen, wiederhole ich Ihnen meinen väterlichen Dank und verbinde damit als Kaiser und König meine vollste Anerkennung für Ihre treu geübte Wirksamkeit in dem Bewußtsein, daß das Deutsche und Preussische Volk von gleicher Gesinnung der Erkenntlichkeit für Sie durchdrungen sein wird.

Ich verbleibe mit aufrichtiger Freundschaft Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit freundwilliger und liebender Vater
Wilhelm.

Berlin, den 5. December 1878.

An den Kronprinzen des Deutschen Reiches und den Kronprinzen von Preußen Kaiserliche und Königliche Hoheit.

— Se. Majestät der Kaiser führt, wie die „Prov. Corresp.“ hervor-

hebt, die Regierungsgeschäfte wieder in alter strenger Regelmäßigkeit mit einer körperlichen und geistigen Frische, welche Allen, die ihm nahen, zur größten Freude und Genugthuung gereicht.

— Während der preussische Landtag noch im Anfang seiner Arbeiten steht, werden bereits allerlei Meldungen über die Absichten der Reichsregierung hinsichtlich der dem Reichstage zu machenden Vorlagen verbreitet. Hierbei bildet die Revision der Gewerbe-Ordnung ein stehendes Thema. Man weiß zu melden, daß u. A. die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung über die Fabrik-Inspektoren eine Aenderung erfahren sollen, und man motivirt diese Aenderung durch Eingaben an den Bundesrath, wobei man sich namentlich auf den Antrag Lübeck's wegen Befreiung von der Pflicht, einen Fabrik-Inspektor anzustellen, beruft. Das Recht einer solchen Befreiung steht bekanntlich dem Bundesrath auf Grund der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zu. Aber daraus, daß dergleichen Befreiungen, welche das Gesetz vorgesehen hat, nachgesucht werden, kann kein Grund für eine Revision entnommen werden. Von einer solchen ist (wie offiziös versichert wird) in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Es sei bei dieser Gelegenheit übrigens erwähnt, daß auch von Seiten des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz beim Bundesrath der Antrag gestellt ist, von der Anstellung eines besonderen Fabrik-Inspectors für das Großherzogthum Abstand nehmen zu dürfen. Dementirt wird auch die Nachricht der „Berl. Mont.-Ztg.“, daß das Staatsministerium dem Kaiser nach seiner Rückkehr verschiedene Gesekentwürfe, auf Handel und Industrie bezüglich, unterbreitet habe, welche dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Auch von Gesekentwürfen wegen weiterer Ausführung des Sozialistengesetzes ist in dieser unrichtigen Mittheilung die Rede.

— Se. Majestät der Kaiser hat seine Genehmigung dazu ertheilt, daß zum Gedächtniß seiner glücklichen Wiedergenesung und Rückkehr in die Residenz der für die Einzugsfeierlichkeiten provisorisch auf dem Potsdamer Platz errichtete Obelisk in Granit und Bronze als bleibendes Denkmal ausgeführt werde.

— Die heutige Rede des Cultusministers Falk im Abgeordnetenhaus war nach allgemeiner Ansicht die oratorisch vollendetste und wirkungsvollste, die Falk bisher gehalten. Die Erklärungen über die Voraussetzungen eines

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Ich warne Sie und Jeden, das als Grundsatz aufstellen; es gibt viel und sehr hochstehende Ausnahmen, und für Sie mein liebes Kind, würde es nie gefährbringend werden, zur Bühne zu gehen.

Freudig bewegt reichte Edda dem Vormund ihre Hand. Und denken Sie auch noch so von mir, Herr Justizrath, wenn ich Ihnen sage, daß ich bereits — wenn auch nur vorübergehend — jene gefährlichen Bretter betrat.

Erstaunt sah Galli das junge Mädchen an: Wie, Sie waren bereits am Theater und sind wieder zurückgetreten?! O bitte, erzählen Sie — wo, wie?

Und Edda erzählte in einfachen, zum Herzen dringenden Worten, wie sie umhergeschleudert, von hier nach dort getrieben, wie sie gelitten unter den Verhältnissen, welche sich ihr ausdrängten, wie sie um ihre Existenz gekämpft, wie man ihr mit Mißtrauen begegnet, ihr reines Selbstbewußtsein verlacht und wie sie endlich rath- und hilflos sich entschlossen hatte, ihre Stimme als Ernährungsweig zu betrachten. — Was sie in halben Worten kaum andeuten mochte, es stand in den grellsten Farben vor Hans von Reichenbach's Seele; er ballte die Hände zusammen in wildem Zorn über Diejenigen, welche Edda dahin getrieben, sie so behandelt hatten. Doch er selbst mußte sich ja auch anklagen: hatte er sie doch ebenfalls verkannt und mit Nichtachtung, mit verletzender Kälte behandelt.

Jetzt erst sagte das stolze Mädchen, wie es gekämpft, wie es den Stürmen des Lebens Trotz geboten, wie ungeahnt seine Wege gewesen — Warum — so dachte Hans — hatte Edda nicht damals in München, als er sie bei Romberg's aufgesucht, ihm das Alles offen gesagt? — Es wäre dann sicher anders gekommen. . . . Doch er hatte sie ja schon verdammte, ehe er sie noch gehört; er hatte damals nicht nach Gründen gefragt, die sie zur theatralischen Laufbahn bestimmt haben konnten. Die Thatfache allein hatte hingereicht, sein Urtheil zu bestimmen. Daß es zu

hart, daran hatte er damals nicht gedacht, war er doch zu sehr Egoist gewesen, um klar zu sehen; der Umstand, daß er sich um sein Ideal betrogen wähnte, hatte ihn in blindem Schmerz alles Andere vergessen lassen.

Tief beschämt und schwer getroffen fühlte sich Hans bei den aufrichtigen, gesinnungsreinen Worten des Justizraths zu Gunsten Edda's, als er sah, daß dieser Mann ihn eines Bessern belehrte, daß jener unter keinen Umständen an ihr gezweifelt haben würde, selbst wenn er sie am Rande moralischen Abgrundes gesehen hätte. Doch Hans selbst hatte ja so groß von ihr gedacht, daß ein leiser Hauch von Zweifel nur das reine Bild von ihr zerstörte, welches ihm vorjuchelte von ihrem ersten Begegnen an, das er seitdem unablässig im Herzen getragen und dem er dort einen wahren Kultus geweiht hatte. — Der alte scharfsichtige Jurist schien zu ahnen, was die Verstimmung zwischen Beiden hervorgerufen; mit aller ihm zu Gebote stehenden Redsamkeit vertrat er Edda's Standpunkt.

Als man spät am Abend sich trennte, ging Baron Hans, das Herz voll Liebe und froher Hoffnung, nach seiner Stadtwohnung, um dort die Nacht zuzubringen und am anderen Morgen seine Reise anzutreten. Sein Ideal war ihm wiedergegeben — schöner und reiner als es je gewesen, denn es hatte sich in Sturm und Kampf mit dem Leben bewährt und auch selbst auf ungebahnten Wegen nicht gestrauchelt. Edda war sich selbst immer treu geblieben, hatte ihr hohes, edles Selbstgefühl nie verleugnet — und so mußte ja denn nun bald Alles anders und besser werden. Nach seiner Rückkehr von Meran — das gelobte sich Hans — sollte Klarheit kommen zwischen ihm und Edda.

Einige Tage nach seiner Abreise befanden die Zwillingsschwester sich eines Mittags allein im Wohnzimmer des Galli'schen Hauses. Edda streichelte sanft Mary's Wange und kopfschüttelnd sagte sie: Kind, Du ledest — sag' mir, was Dich drückt; möchtest Du zurück nach Dresden?

Mary schüttelte den Kopf und nachdenklich erwiderte sie: Nein Edda, ich bin recht glücklich bei Dir — nur Eins möcht ich wissen — ob . . .

Sie hatte die letzten Worte mehr wie zu sich selbst gesprochen, und als jetzt die Schwester in sie drang, ihr dieses Eine doch zu sagen, bemerkte Mary abwehrend: Du kannst mich nicht verstehen!

Noch sprachen die Schwestern lebhaft zusammen, als das Mädchen

Friedens mit Rom beruhen, wie man annimmt, auf einer directen Verständigung mit dem Fürsten Bismarck und werden auch in Rom nicht ohne Wirkung bleiben. Die Regierung hat den bisher bei den Bourparlers eingenommenen Standpunkt nunmehr öffentlich bekräftigt und damit die Hoffnungen beseitigt, daß sie von dieser Basis abgedrängt werden könne. So hat die Politik des Centrums eine entscheidende Niederlage erlitten.

Stallupönen, 10. December. Wie das „Stallupöner Wochenblatt“ schreibt, ist die Seuche soweit unterdrückt, daß kein größeres Unglück durch ein weiteres Ausbreiten zu befürchten steht. Der Ausbruch der Rinderpest in Stallupönen, so schreibt die in Königsberg erscheinende „Land- und Forstw. Ztg.“, welcher unserer Landwirtschaft wieder eine tiefe Wunde schlägt, zeigt, wie ungenügend all unser Grenzschutz gegen den Schmuggel ist. Was nützen alle partiellen Einfuhrverbote und räumlich beschränkten Grenzsperrn? Den einzigen Schutz gegen Einschleppung der Seuche gewährt ein generelles Verbot aller Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus den als dauernd verseucht zu betrachtenden Nachbarländern Rußland und Oesterreich-Ungarn und die strengste Durchführung dieses Verbotes durch die energischsten Maßregeln auf der ganzen russisch- und östreichisch-deutschen Grenze. Ohne dieses Radikalmittel werden alle angeordneten Kontrollmaßregeln bei entweder laxer oder gar gewissenloser Handhabung, wie der jetzt zum Ausbruch gekommene Seuchefall zeigt, das Uebel nicht heilen.

Ausland.

Prag, 11. Dec. Der Kronprinz Erzherzog Rudolph hat sich gestern mit einem Zimmer-Kapselgewehr durch einen unglücklichen Zufall in die linke Hand geschossen. Der Schuß ging zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger durch die Fleischtheile, die Wunde ist beinahe einen Zoll lang, der Schmerz soll nicht bedeutend sein. Nach dem ersten cusgegebenen Bulletin ist das Allgemeinbefinden des Kronprinzen befriedigend und erscheint nur eine längere Schonung nothwendig.

Bern, 11. Dec. Der Bundesrath beschloß, die sozialdemokratische „Avant-Garde“ in Chaurdefons zu unterdrücken, sowie auch die Beförderung derselben und die Annahme von Abonnenten durch die Post zu verbieten.

Paris, 10. Dec. Der Ausschuß für den Antrag Lockroy's, daß die für den Wiederaufbau der Tuilerien bestimmten fünf Millionen für die Freistellung der Bibliothek benutzt werden, hat sich für den Antrag ausgesprochen. — Heute fand der gewöhnliche Ministerrath nicht statt. Duvaure hat nämlich wegen der Hochzeit seines Sohnes Amadeus mit Fräulein Thomas, der Tochter des bekannten Rhebers, zwei Tage Urlaub genommen. — Herzog Decazes beschloß seine politische Laufbahn damit, daß er in seiner Verteidigungsrede sagte, er sei nicht unter denen gewesen, die am 4. September 1870 in das Palais des gesetzgebenden Körpers eingefallen seien. Die „Republique Française“ sagt nun heute: „Wenn der Herzog Decazes nur sagen will, daß er nicht in den Sitzungsaal des gesetzgebenden Körpers eingedrungen ist oder daß er die Thore des Palais nicht an der Spitze seines Nationalgarden-Bataillons gestürmt hat, so hat er Recht. Aber er befand sich in dem Hofe, als man das Palais stürmte, er war dort in Uniform, er sah sehr zufrieden aus und schüttelte den in das Palais eindringenden Nationalgarden auf's Herzlichste die Hände. Was wir hier erzählen, das haben wir mit unsern eigenen Augen gesehen.“

Madrid, 11. Dec. Der deutsche Gesandte Graf Solms-Sonnenwalde überreichte heute dem König seine Beglaubigungsschreiben.

London. Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz ist „unmehr auch die dritte englische Heeresabtheilung, welche unter dem Ge-

neral Biddulph von Quetta abmarschirt war und den afghanischen Grenzort Pischin besetzt hatte, im Vorrück begriffen. Häufige Reconnoissirungen ergaben, daß die Afghanen den auf der Straße nach Kandahar liegenden Khojupak nicht besetzt hielten. Da auch die englischen Reservisten unter General Stewart mittlerweile in Quetta eingetroffen, so scheint es nunmehr beabsichtigt zu werden, noch im Laufe dieses Monats bis gegen Kandahar hin vorzustoßen. General Roberts, welcher die Kurum-Colonne befehligt und sein Hauptquartier nach dem Siege von Peiwar-Kotal in Ali Kheyl aufgeschlagen hat, unternahm am 7. d. eine Reconnoissirung gegen den Schaturgardanpak und hofft einem Theile des am 2. d. geschlagenen Feindes den weiteren Rückzug abschneiden zu können. General Browne hält seine Vorhut, die von dem bekannten Major Savagnari befehligt wird, noch immer in Bafawal. Bei derselben traf vor wenigen Tagen die Nachricht ein, daß der Stallmeister des Emirs, Mir Akhor, sich in Dsilazi, in der Nähe von Pesh, befindet, um den Bergstamm der Schiwaris zur Erhebung gegen die Engländer zu bewegen. Savagnari setzte sich sofort an die Spitze eines Trupps berittener Schützen, um den Afghanen womöglich gefangen zu nehmen. Mir Akhor mußte jedoch von der ihm drohenden Gefahr Kunde ergatten haben, denn bei der Ankunft Savagnari's in Pesh war der Afghane bereits abgezogen und hatte sich in die Schlucht des Safed Kon geflüchtet.

Konstantinopel, 10. Dec. Mahmud Damat wurde in der vergangenen Nacht zum Sultan in das Palais berufen und zum Gouverneur von Tripolis ernannt; er ist sofort auf seinen Posten abgegangen. Der ehemalige Scheik-ul-Islam, sowie Haffem Pascha, Nedjeb Pascha und einige andere Personen von etwas untergeordneter Bedeutung sind ebenfalls in die Provinz geschickt worden. Der Sultan hat diese Maßregeln ergriffen, weil er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß diese Personen Uneinigkeit unter seinen Rathgebern hervorzurufen suchten.

Marine.

Kiel, 10. December. Nach Beendigung der Probefahrten der Corvette „Moltke“ soll ihre Abrüstung behufs demnächstiger Außerdienststellung sofort beginnen. — Gleichzeitig wird mit der Ausrüstung der Corvette „Blücher“ für die bevorstehenden Probefahrten begonnen.

Kiel, 11. December. Der Marine-Intendantur-Rath Budag-Mühl ist in Begleitung eines Secretärs zu der alljährlich stattfindenden Revision bei der Seewarte in Hamburg eingetroffen.

Wilhelmshaven, 12. December. S. M. Glattdicks-Corvette „Luise“, 8 Geschütze, Commandant Corp.-Capt. Schering, ist am 7. d. M. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt nach Einnahme von Kohlen die Reise zunächst nach Gibraltar und von dort nach Ostindien und China fortzusetzen. An Bord Alles wohl.

Notales.

Wilhelmshaven, 12. December. Die gestrige „Wilhelmshavener Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift „Pro domo“ eine spaltenlange Rechtfertigungsschrift, die trotz ihrem, mit „unflätigen“ Worten ausgefüllten Inhalt, einen recht wichtigen Eindruck macht. Es wird in dieser Auslegung versucht, die in der Sonntagsnummer derselben Zeitung enthaltene „Original-Correspondenz“ — aus der Reichsgaupfstadt, — die einem y Correspondenten zu einer in kurzen Sätzen abgefaßten Kritik dieses Artikels in der „Emder-Ztg.“ Anlaß gab, mit einem Glorienschein zu umhüllen.

Wir hatten diese „y Correspondenz“, mit einer kurzen, aber würdigen,

eintrat, eine Karte überreichte und bemerkte, der junge Herr warte draußen. Edda las: Viktor von Ulberg.

Begeistert, ein freudiges Ah! ausrufend, erhob sich Mary. Er kommt! sagte sie. O, ich wußte es! —

Nun allerdings wußte Edda genug. — Sie wußte, daß Mary den ihr selbst so wohlbekannten jungen Ulberg liebe, daß er ihr nachgeeilt sei, um sie wiederzufinden — und sie freute sich dessen, denn sie hatte Viktor stets hochgeachtet, namentlich seit sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er nicht um des Mammons willen heirathen werde; und diese Ueberzeugung mußte ihr sein Verhalten gegenüber Gisela und deren Eltern geben, bei denen von seiner Verlobung mit der reichen Erbin schon wie von einer vollendeten Thatjache gesprochen worden war. Allein man hatte damals eben ohne Viktor's Herz gerechnet, und als Edda das Schwind'sche Haus verließ, wußte sie bereits, daß Viktor seiner Mutter gegenüber die Millionärin ausgeschlagen hatte und daß deren Verlobung mit Max Bauer nur noch eine Frage der Zeit sei.

Als er nun eintrat, das hübsche Gesicht von Erregung geröthet, Mary's beide Hände ergriff und mit dem unverkennbaren Ausdruck tiefer, wahrer Liebe an seine Lippen drückte; als Mary's Gesicht sich purpurn färbte und sie ihre glückliche Verlegenheit nicht zu verbergen vermochte — da reichte auch Edda ihm ihre Hand und hieß ihn als alten Bekannten willkommen. Als nach wenigen Minuten des Beisammenseins Edda zum Justizrath, der Geschäftliches mit ihr zu besprechen hatte, gerufen wurde, da wußte sie, daß es zwei Glückliche waren, die sie hinter sich im Zimmer zurückließ.

Ich wußte, daß Sie kommen würden, sagte unschuldig-naiv Mary, sobald ihre Schwester den Rücken gewendet hatte.

Entzückt über dieses geradezu offene Bekenntniß, welches sie ablegte, ohne zu ahnen, wieviel sie dadurch ihm offenbarte, ließ Viktor nicht länger ungesagt, was auch ihn bewegte. Ihre Hände erfassend und seinen Blick tief in ihre träumerischen Augen versenkend, flüsterte er mit zitternder Stimme:

Bis an das Ende der Welt wäre ich Ihnen gefolgt! — Wie könnte

ich auch anders, Mary, da ich Sie so unendlich liebe, wie ein Mensch nur lieben kann! — O Mary! fuhr er begeistert fort und seine Augen verkündeten mehr fast als Worte, was in ihm vorging; Mary, sag' auch Du mir, daß Du mich liebst und mein Eigen sein willst! —

Er zog die Widerstandslose in seine Arme und drückte das schöne Köpfchen an seine Brust. Ihre Blicke, Ihr seliges Lächeln hatte ihm Alles gesagt, was ihn zu beglücken vermochte. In vollstem Selbstvergehen verannen die Minuten, bis Edda zurückkehrte. Hand in Hand fand sie die Liebenden, glück- und freudestrahlend. Mary warf sich an der Schwester Brust und stammelte erröthend: Ich liebe ihn mehr als Alles sonst in der Welt! —

Auch mehr als mich? neckte Edda.

Ich habe Sie geraubt, Fräulein Edda, sagte Viktor, Mary ist mein; doch wir Beide wollen Sie so lieben, wie man eine Schwester nur lieben kann!

Und Ihre Mutter? — wandte Edda nach einigen Augenblicken zögernd ein.

Sie wird mich glücklich sein lassen; sie weiß um meine Liebe zu Mary, von der ich ihr bei meiner Ankunft in Berlin vor mehreren Wochen und nachdem ich Mary im Hause des Sir Francis Drake kennen gelernt, sogleich Mittheilung machte. Sie ist zufrieden mit der Wahl ihres Sohnes.

Nun dann bedarf es nur noch der Einwilligung ihres Vormundes. — Ah! da ist er ja! — Nun, bei dem werde ich Ihr Anwalt sein, lieber Baron, denn wir Beide kennen uns ja schon länger und genauer.

Edda stellte dem Justizrath die Verlobten vor und verbürgte sich für den Charakter und die Persönlichkeit Viktor's.

Ja, durch solch' berechneten Advokaten, der mir alten Altenmenschen fast überlegen ist, muß man sich schon überzeugen lassen, sagte launig der alte Herr und schüttelte des Barons Hand.

Glückliche Tage vergingen nun im Hause des Justizraths Galli. Man war eifrig beschäftigt, die Fremdenzimmer in Ordnung zu bringen, denn die Baronin von Ulberg hatte sich angemeldet, um Viktor's Braut kennen zu lernen. (Fortsetzung folgt.)

Einleitung versehen, im Uebrigen wortgetreu aus der „Emder-Ztg.“ entlehnt und zum Abdruck gebracht. Wir haben sogar den entlehnten Theil dieser Correspondenz extra eingerückt, was den verschleierte Augen des Verfassers der Rechtfertigungsschrift ganz entgangen zu sein scheint. Letzterer versucht ferner, — wenn auch in recht ungeschickter Weise — der „Original- Correspondenz aus der Reichshauptstadt“ einen humoristischen Beweggrund unterzustellen; wir möchten wohl diejenigen Leser zählen, welche in dieser Correspondenz einen Atom von Humor entdeckt, oder dieselbe in humoristischer Weise — nach dem Sinne des Verfassers — aufgefaßt haben. Es ist dies eine ganz impertinente Aufdringlichkeit, dem Leser eine Einwirkung aufzudrängen, die er gar nicht empfindet!

Wir haben in der Einleitung zu der Wiedergabe aus der „Emder-Ztg.“ ausdrücklich bemerkt: „Wir überlassen das Urtheil über diesen Artikel den Lesern“, und halten diesen Satz auch heute für vollständig zutreffend; jeder Einzelne, der diese inkriminierte „Original- Correspondenz aus der Reichshauptstadt“ mit Aufmerksamkeit gelesen, mag sein Urtheil hierüber selbst bilden, wir betonen ihm keine Meinung auf, glauben aber dieselbe mit dem Wort „Verbalhörnerei“ in unserer Einleitung der Mittwochsnnummer dieses Blattes richtig beurtheilt zu haben.

In der „Nachschrift“ zu diesem „Pro domo“ bezieht uns der Verfasser derselben die wiedergegebene „y Correspondenz“ aus der Emder-Ztg. mit einem „eigenen Nachtrag“ versehen zu haben und läßt durchblicken, daß dieser Nachtrag, welcher wörtlich lautet:

„In diesem überaus widerlichen Tone wird der nationale Festtag in einer Stadt besprochen, welche sich selber nichts und alles der Regierung zu verdanken hat, und ein Blatt, welches solche Subeleien enthält, wird von der Regierung mit amtlichen Inzeraten versorgt,“

von uns in gewinnstüchtiger Absicht angefügt worden sei. Wir halten es zur Klarstellung des Sachverhalts für angemessen, zu bemerken, daß auch dieser „Nachtrag“, welcher der „y Correspondenz“ in der Emder-Ztg. angefügt war, dem letzteren Blatte entlehnt worden. Wir sind ein wenig magvoller wie die „Wilh.-Ztg.“, und geben den „ungehobelten“ Worten keinen Raum, laden im Gegentheil den Verfasser des Artikels ein, — falls ihm ein Exemplar der „Emder-Ztg.“ zur Verfügung steht — sich in unserm Expeditions-Bokal, wo ein Exemplar der „Emd.-Ztg.“ zur Ansicht liegt, von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen; möchten selbigen aber auch bedeuten, daß wir das Aussenden einer solchen Lüge in die Öffentlichkeit durchaus nicht „humoristisch“ auffassen.

Was die Klage-Androhung in der „Nachschrift“ betrifft, mit der uns der „Garau“ gemacht werden soll, so sehen wir der „Dinge, die da kommen sollen“, uneingeschüchtert und mit Ruhe entgegen; wir gönnen es Herrn F. V. Ladewig von Herzen, auch einmal als Ankläger aufzutreten; erinnern wir uns doch dabei der Strophen des allbekannten Liedes: „Das größte Portemonnaie hat — — — 2c. 2c.“

Aus der Umgegend.

Barel. Die in den Zeitungen veröffentlichte Nachricht, daß dem Herrn Proprietär Schwarting hier selbst bei dem kürzlich in seiner Wohnung verübten Diebstahle nicht 12,000, sondern 43,000 M. an preussischen und oldenburgischen Staatspapieren entwendet worden sind, ist erfinden. Es sind dem Herrn Schwarting thatsächlich nur 12,000 M. an Werthpapieren gestohlen worden. Auch soll es sich bewahrheiten, daß schon drei Tage vor dem Bekanntwerden des Diebstahles ein Theil der Staatspapiere von einem unbekannten Manne an Herrn Banquier Ballin in Oldenburg verkauft worden sind.

Oldenburg. Vor einigen Tagen ist die Gendarmerie einem Diebe auf die Spur gekommen, der das Handwerk schon länger getrieben zu haben scheint. Derselbe hatte in einem Hause an der Haarenstraße, wo er als Zupfleger bei einem Bau Arbeit gefunden hatte, einige Gegenstände entwandt und als nun in Folge des auf ihn gefallenen Verdachts Haus-suchung in seiner Wohnung vorgenommen wurde, fand man unter anderen auch solche Sachen vor, die schon vor etwa vier Monaten aus einem Hause am Steinweg abhanden gekommen sein sollen. Die gegen den zur Haft gebrachten „Zupfleger“ eingeleitete Untersuchung wird bald das Nähere zu Tage fördern.

Emden, 11. Dec. Gestern Morgen starb im hiesigen Krankenhause die 7jährige Tochter des Arbeiters Heppens an erlittenen Brandwunden, welche dieselbe sich am 8. d., während die Eltern abwesend waren, dadurch zugezogen hat, daß sie dem offenen Herdfeuer zu nahe gekommen und auf diese Weise das kattunene Kleid des armen Mädchens rasch in Brand gerathen ist.

Bermischtes.

— Die „Duisburger Volkszeitung“ erzählt folgenden Vorfall: Am 5. d. Abends gegen 10 Uhr passirte der Fuhrknecht des hiesigen Kaufmanns Sch. die Aderfahre. Derselbe hatte mit seinem Gefährt Waaren fortgebracht und führte auch wohl etliche Thaler bei sich. Nichts ahnend, fuhr er des einsamen Weges dahin, als sich plötzlich ein „altes gebrechliches Mütterchen“ dem Wagen näherte und den Kutscher bat, es mit nach Duisburg zu nehmen. Der Kutscher war so freundlich, dem Wunsche des „alten Mütterchens“ zu willfahren und demselben noch behülflich, auf den Bod zu steigen; dasselbe wollte zwar hinten im Wagen Platz nehmen, welchem Wunsche der Kutscher jedoch glücklicher Weise nicht nachkam. Bei dieser Manipulation bemerkte aber der Kutscher, daß das „alte Mütterchen“ Mannstiefel anhatte. Dem Kutscher war es angst und bange, doch wußte er sich zu helfen. Er nahm den Korb des „alten Mütterchens“ zu sich, ließ dann aus Versehen die Peitsche fallen und bat, das Mütterchen möchte absteigen und dieselbe aufheben. Doch dieses zeigte wenig Lust dazu. Erst nachdem der Kutscher bedeutete, daß er die Zügel der wilden Ponys nicht

gut aus der Hand geben könne, bequeme sich die Alte dazu, vom Bod herabzustiegen, die Peitsche aufzuheben und dem Kutscher zu überreichen. Doch dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem „Mütterchen“ die Peitsche gehörig um den Kopf zu schlagen und mit seinem Gefährt davon-zujagen. Raum war er eine kurze Strecke gefahren, als der Kutscher von drei Männern angehalten und gefragt wurde, ob er kein „altes Mütterchen“ auf dem Wege gesehen hätte. Doch dieser gab keine weitere Antwort, sondern fuhr eiligh der Stadt zu. Zu Hause angelangt, untersuchte er den Korb des „alten Mütterchens“ und fand in demselben einen Dolch und zwei Revolver vor. Ohne Zweifel war das „Mütterchen“ ein verkleideter Straßenräuber und die drei Männer, welche nach demselben fragten, Spieß-gefehen davon. Man sieht hieraus, daß überall die größte Vorsicht nothwendig ist.

— Hamburg, 10. December. Das Gnadengesuch, welches für den vom Geschworenengericht wegen Mordes an dem Knaben Albert Blom zum Tode verurtheilten Hausknecht Döpke dessen Vertheidiger, Dr. Hedfcher, beim Senat eingewandt hatte, ist in einer gestern abgehaltenen Senatssitzung verworfen und damit die Todesstrafe über Döpke verhängt worden. Das betreffende Decret wurde heute Vormittag nach 11 Uhr dem Verurtheilten durch den Gefängniß-director Herrn Grumbach im Beisein des Gefängnißinspectors und des Castellans der Kabinenwache vorgelesen. Döpke nahm die Mittheilung von seinem bevorstehenden Ende mit stoischem Gleichmuth auf, welchen er ja auch auf der Anklagebank vom Anfang bis zum Ende der Verhandlung bewahrt hatte. Er erklärte, dagegen könne er nichts machen. Es wurde ihm nunmehr das Decret zur Unterschrift vorgelegt, doch weigerte er sich, dasselbe zu unterzeichnen. Gegen 1 Uhr Mittags besuchte ihn der Gefängnißgeistliche, Herr Pastor Ebert, und versuchte, ihm Trost zu spenden und ihn mit seinem Gott zu versöhnen. Döpke hörte ihm indeß nicht einmal zu und schien taub gegen die an ihn gerichteten Trost Worte. Nachdem Herr Pastor Ebert ihn verlassen, verlangte er etwas Speise, die ihm auch gereicht wurde. Sodann wurde er in Einzelhaft gebracht und unter Bewachung zweier Schutzmannen gestellt. Am Freitag Morgen 6 Uhr wird Döpke auf dem Hofplatz des Zuchthauses durch die Guillotine vom Leben zum Tode gebracht und die Hinrichtung wieder durch den Scharfrichter Dahl vollzogen werden. Mit dem Aufschlagen der Guillotine wird bereits morgen Vormittag begonnen. Daß Döpke nicht geisteskrank ist, hat er vollständig durch eine recht überlegte Handlung bewiesen. In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. machte er nämlich den Versuch, auszubringen, indem er mit einem Theil seiner Bettstelle, vermuthlich einer Schraube, das Mauerwerk zerstörte und die entstandene Lücke interimistisch wieder ausfüllte, um in der nächsten Nacht die Arbeit wieder fortzusetzen. Doch schon am nächsten Morgen entdeckte der Castellan Jüres die Zerstörung in der Mauer und ließ Döpke, welcher sich auffällig zeigte, in Fesseln legen, welche er einige Zeit getragen hat.

— Ueber eine seltene Naturbegebenheit berichtet man uns aus Küstrin: Der Brückenwärter Bruckmann hier fand in der vorigen Woche in einem Eisblock vor der Holzbrücke ein Nest mit drei jungen Fischottern, von denen er eine selbst aufzieht und die beiden anderen verschenkt hat. Das junge Wasserthier wurde Anfangs mit Milch aus der Flasche genährt, jetzt aber wird es durch eine kleine Ferkelhündin des Bruckmann, welche vor einigen Tagen ein Junges geworfen hat, mit gesäugt. Fürwahr ein seltsamer Fall, daß eine Fischotter ein Hündchen zur Amme hat! Der kleine Wassermann dabei gedeiht ganz prächtig.

— (Viehtransport von den Ver. Staaten.) Der Dampfer „Brazilian“ hat am Dienstag eine Ladung lebenden Viehes von den Vereinigten Staaten in so gutem Zustande in Birkenhead gelandet, daß nunmehr die Frage entschieden ist, ob derartige Transporte sich auch zur Winterzeit ausführen lassen. Von den 253 Stück Rindvieh, darunter mehrere trüchtige Kühe, und 1100 Schafen, aus welchen die Ladung bestand, ging auch nicht ein einziges unterwegs verloren.

Bezirks-Commando des 1. Bataillons (I Oldenburg) Oldenburg. Landwehr-Regiments Nr. 91.

Im Bezirk des 1. Bataillons Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91 wird am **8. Januar 1879, Vormittags 11 Uhr**, zu **Wilhelmshaven** auf dem Platze beim Exercierschuppen, Ostfriesenstraße, die

Schiffer-Controlversammlung

abgehalten werden.

Sämmtliche Schifffahrt treibende Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus dem Preussischen Jadegebiet, Gemeinden Heppens und Neuende, soweit sie nicht zu Seereisen angemustert sind, werden hiermit aufgefordert, sich unter Mitbringung ihrer Militairpapiere pünktlich zu der Controlversammlung zu stellen.

Specielle Ordres werden den Mannschaften **nicht** zugehen.

Nur in äußerst dringenden Fällen ist eine Dispensation von dem Appell gestattet und sind bezügliche Gesuche so frühzeitig dem Bezirksfeldwebel einzureichen, daß die von dem Bezirks-Commando getroffenen Entscheidungen vor Abhaltung des Appells den Gesuchstellern zugehen können.

Bei Krankheitsfällen ist ein durch die Ortsbehörde beglaubigtes Attest an den Bezirksfeldwebel einzusenden.

Oldenburg, den 3. December 1878.

Strackerjan,

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Bekanntmachung.

In der Restauration des Herrn
Zwingmann in Belfort werde ich
für Rechnung des Betreffenden am
**Montag, den 16., u.
Dienstag, 17. d. M.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend,
2000 Korallen-Halsketten,
2000 Garnituren Chemisettknöpfe,
2000 Paar Ohrgehänge,
eine sehr große Parthie pracht-
volle Blumenvasen
und verschiedene sonstige Sachen
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkaufen.

Es können zu dieser Auction auch
sonstige Gegenstände zugebracht wer-
den, welche mit zum Verkauf kommen
sollen.

A. W. Sake.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Hermann Harns
aus Edewecht läßt am

**Sonnabend,
den 21. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in Nehmstedt's Behausung
zu Kopperhörn

**30—40 Stück
große und kleine
Schweine,**

worunter einige trüchtige,
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, 10. Decbr. 1878.

H. C. Cornelissen, Auct.

Verpachtung.

Die von dem Hausmann A. Müller
zu Alinhof aus der Buschmann-
schen Concursumasse käuflich erwor-
benen Immobilien, als:

2 Häuser zu Sedan,
1 Haus zu Hundum,
hat Unterzeichneter zum Antritt auf
den 1. Mai 1879 zu vermieten.
Neuende, 10. Decbr. 1878.

H. C. Cornelissen.

Gargmagazin B. Janssen.

Neuheppens. Neuestr. 5.

Prima

Dampfmehl,

per Pfd. 18 Pfg., 18 Pfd. für
3 Mark empfiehlt
Kopperhörn. **H. Menken.**

Rechnungs-Formulare

in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Bogen,
sowie

Wirtschafts-Rechnungen

in Farbendruck ausgeführt,
empfiehlt mit und ohne Firma billigt
Th. Süß,

Buchdruckerei d. Tagebl.

Sehr schöne oberlandische Kartoffeln

empfang und hält zu billigen Preisen
bestens empfohlen
Kopperhörn. **H. Menken.**

Von heute schenke ein hochfeines

St. Johanni- Bier

per $\frac{1}{3}$ Liter 15 Pfg.

H. Blohm,
vor Belfort.

Mein Lager von Spiegeln,

sowie selbstverfertigten Möbeln halte
bestens empfohlen.

W. Gathemann, Kopperhörn.

Zu vermieten.

Eine Wohn- und Schlafstube an
anständige junge Leute bei
Wwe. Janssen,
Elfaß, Marktstraße 18.

Zu vermieten.

Eine herrschaftliche Wohnung, be-
stehend aus fünf Zimmern, Küche,
Speisekammer, zwei Kellern und
zwei Bodenräumen auf sogleich.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Zum 1. Januar eine möblierte
Wohnung, nach vorn.
Wilhelmstraße 4, links.

Schöne

Weihnachtsbäume

empfiehlt **A. S. Sauts,**
Elfaß.

Gesucht.

Zum 1. Januar ein zuverlässiges
Mädchen, welches mit der Wäsche
fertig werden kann. Näheres in der
Exped. d. Bl.

Schlesische

Kartoffeln

in bekannter guter Waare wieder
eingetroffen bei

W. Althen Wwe.,
Neuheppens.

Empfehle hiesige

Butter II. Qual.,

à Pfund 80 Pfg.

W. Althen Wwe.,
Neuheppens u. Belfort.

Eine Auswahl guter

Haarflechten

empfiehlt zu billigen Preisen
C. Meuss.

Plissé

wird in allen Stoffen und Dessins,
ohne Glanz zu bekommen, à Meter
3 Pfg., sauber gebrannt im
Nähmaschinen-Geschäft,
Mittelstr. 12.

Zu vermieten.

Eine kleine Wohnung an stille
Bewohner. Mietpreis 50 Thlr.
jährlich. **C. Schulstadt,**
Altestraße 15.

Mein Lager von

Steinkohlen, Torf und Gemüse,

sowie sehr schönes
Hoggenlangstroh
halte bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Jordan,
Belfort, Werftstraße.

Die  Eröffnung  meiner

Weihnachts-Ausstellung

in reichhaltiger Auswahl von

**Marzipan-Torten u. Imitationen,
Baumconfect u. Thorner Pfefferkuchen, Bonbons,
nieren, Fruchtkörben u. Attrappen
zu äußerst billig gestellten Preisen**

erlaube mir einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen und
bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

E. Wetschky,

Neonstraße 93.

In meinem Ausverkauf em-
pfehle ich

Kleiderstoffe

 jeder Art. 

C. Zollenkopf.

Die frische Sendung geraucherter Pommerischer

Gänsebrüste und Keulen

ist eingetroffen und empfiehlt dieselben

M. Jürgens, Belfort.

Gelegenheitskauf!

Um mit dem Rest meiner **Spie-
gel und Delgemälde** bis Weih-
nachten noch zu räumen, verkaufe
dieselben zu **enorm billigen Preisen.**
Auch wird **Theilzahlung** be-
willigt.

C. Schulstadt,

Neuheppens, Altestraße 15
(im Rarischbazar).

Zum **Weihnachtsbaum** em-
pfehle sehr schöne

Aepfel u. Nüsse.

W. Jordan, Gemüsehandl.,
Belfort, Werftstraße.

Eine große Auswahl schöner
Weihnachtsbäume
sind angekommen und empfiehlt

B. Wilken,

Auquitenstraße Nr. 4.

Gesucht.

Auf sofort ein Schuhmacher-
geselle. **H. Berruß.**

Empfehle mich den geehrten Herr-
schaften zum

Hauschlachten.

Ernst Schneider.

Bestellungen nehmen entgegen in
Neuheppens Herr **Carl Böttcher,**
in Belfort Herr Gastwirth **J. S.
Cramer.**

Parfümerien

in größter Auswahl empfiehlt zu
äußerst billigen Preisen

C. Meuss.

Pelzwaaren u. Mützen
in großer Auswahl, von den gering-
sten bis zu den feinsten, eigenes Fa-
brikat, empfiehlt

C. Schmiedeberg
in Neuheppens.



**Bürger-
Gesang-
Verein.**

Sonnabend, den 14. d. Mts.:

Erstes

Kränzchen

des

Bürger-Gesang-Vereins
im Victoria-Hotel.

Anfang 8 Uhr.

Die geehrten Mitglieder werden
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zu Weihnachts- geschenken

gute **Rathenower Brillen,**
Pince-nez, Lorgnetten,
**Lesegläser, Vergrößerungs-
gläser, kleine Mikroskope,**
Thermometer, Barometer,
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

G. Meuss.

Sehr schöne

Weihnachtsbäume

in großer Auswahl empfehle zu den
billigsten Preisen.

W. Jordan, Gemüsehandl.,
Belfort, Werftstraße.

Maschinentorf und Steinkohlen

hält bestens empfohlen
Kopperhörn. **H. Menken.**

Sehr schöne

Weihnachtsbäume

empfiehlt **W. v. Offen.**